

PODIUMSDISKUSSIONEN

Die Position von Rabbinerinnen in Europa

Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung e.V.

Im Eröffnungspanel werden wir einige der aktuellen Themen besprechen, die jüdische Frauen in Europa und global beschäftigen. Drei erfahrene Rabbinerinnen werden über ihre Herausforderungen und ihre Erfolge sprechen sowie über brennende Probleme, die heute die Zukunft von Jüdinnen und Juden und von jüdischen Gemeinden rund um die Welt beeinflussen. Welche Rolle spielen Aktivismus, ihre Führungsposition und Tikkun Olam im Leben jeder der drei Rabbinerinnen?

Ambivalenter Erfolg: Aktivistinnen in jüdischen Gemeinden

Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung e.V.

Die Podiumsteilnehmerinnen reflektieren über ihre langjährige Erfahrung als Aktivistinnen in der jüdischen Welt. Sie haben zweifellos Erfolge erzielt -- aber gibt es auch Schattenseiten? Sind sie mit einem Backlash konfrontiert?

Neubeginn nach der Shoah

Die drei Teilnehmerinnen des Podiums wurden in Wien geboren und erlebten als Kinder und Jugendliche den „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich. Sie überlebten in der Emigration in England, versteckt in Holland oder im Konzentrationslager Theresienstadt. Nach der Shoah gründeten sie Familien und verfolgten Karrieren, die einen Beitrag zu einer besseren Welt leisteten: Dr. Dorothea Simon wurde Leiterin der Sozialakademie in Wien, Dr. Helga Feldner-Busztin Ärztin in Wien und Dr. Eveline Goodman-Thau Philosophin und Rabbinerin in Israel.

Tikkun Olam im Werk jüdischer Künstlerinnen

Auf diesem Podium diskutieren drei jüdische Künstlerinnen, die in unterschiedlichen Medien arbeiten, ihr Judentum unterschiedlich leben, und mit unterschiedlichen Biographien. Sie sprechen über ihr Werk in Bezug auf den Begriff Tikkun Olam. Ziel der Diskussion ist, die Bedeutung des Judentums in ihrem Leben und ihrer Kreativität auszuleuchten.

Sechs junge jüdische Wienerinnen sprechen über ihre Welt und Tikkun Olam

Das Gremium besteht aus jungen Frauen jüdischer Herkunft, die die große Vielfalt der Gruppen und Ethnien in der Jüdischen Gemeinde Wien repräsentieren. Angestrebt ist, die kulturellen und sozialen Aspekte der Gemeinde anhand der Aussagen einer jungen Frauengeneration zu ermitteln. Wir werden Fragen der Identität besprechen und untersuchen, inwieweit ihre Streben von jüdischer Erziehung geprägt ist, ob und wie weit das jüdische Gemeindeleben und die jüdische Tradition ihr Leben beeinflusst hat, und ihre Haltungen, Hoffnungen, Verantwortungen und Selbstverpflichtungen gegenüber der jüdischen Welt im Speziellen und der Gesellschaft im Allgemeinen.

Jüdische Frauenorganisationen heute in Europa und den USA

Im Anschluss an ihre Vorträge versammeln sich die Referentinnen auf dem Podium, um Schlüsse für die Arbeit und die Funktionen jüdischer Frauenorganisationen heute und in der Zukunft zu ziehen. Was erwarten wir von jüdischen Frauenorganisationen? Haben sie sich stetig fortentwickelt? Was können wir aus den Erfahrungen jüdischer Frauenorganisationen in verschiedenen historischen Perioden und in unterschiedlichen Ländern lernen?

Schwieriges Überleben als „Mischling“ in Berlin und Wien (1933/1938 – 1945). NS-Verfolgung und psychosoziale Spätfolgen bei Frauen „halbjüdischer“ Herkunft

In diesem Panel sollen die Verfolgungserfahrungen und psychosozialen Spätfolgen zweier Frauen beleuchtet werden, die als Kinder durch den Schutz eines nichtjüdischen Elternteils die Zeit des NS-Regimes in Berlin und Wien überlebten. Dem Schicksal jener Menschen, denen „nichts geschah“, die ihren Alltag jedoch unter Bedingungen der Entrechtung, Verfolgung und des Ausharrens angesichts der ständig drohenden Gefahr gestalten mussten, ist bislang noch wenig öffentliche Aufmerksamkeit entgegengebracht worden. Dabei sollen auch regionale Unterschiede diskutiert werden, die sich allein aus den unterschiedlichen Rahmenbedingungen der nationalsozialistischen Machtübernahme ergaben, die beide Frauen zu einem anderen biographischen Zeitpunkt traf. Neben Alltag und Verfolgungserfahrungen, Belastungen des Familiensystems und identitären Ambivalenzen zwischen Inklusion und Exklusion sollen vor allem auch die Auswirkungen auf die Nachkriegsbiographie im Zentrum der Betrachtungen stehen.

Zwischen Utopie und Wirklichkeit: Österreichische Emigrantinnen sprechen über linke Politik und andere Wege zu einer besseren Welt.

Zukunftsperspektiven für Bet Debora

Im Abschlusspanel der Konferenz versuchen wir einen Blick in die Zukunft: zur 7. Konferenz, zu neuen Projekten und Publikationen von Bet Debora, zur Entwicklung der Organisationsstruktur von Bet Debora. Welche Aufgaben liegen vor uns, und welche Herausforderungen?